

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch dieboten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk., zuzüglich Abzug für Porto. Alle Postbestellungen sind zu versehen mit dem Namen und der Adresse der Bestellerin oder des Bestellers. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Weiterleitung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Rückmeldung eingehender Schriftstücke erfolgt nur, wenn Versto beiliegt.

Angelagerter: Die 2-spaltige Reklamzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Reklamzeile im restlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Verträge und Wapoorischen bedürftig. Angelegenheiten für die Klärung der durch den Vertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Angelegenheiten alle Vermittlungsgebühren entgegen.

№. 217. — 83. Jahrgang

Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, 16. September 1924

Ueberwundene Regierungskrisis?

Zwei Erklärungen über Kriegsschuldfrage und Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, die beide auf den Reichsaußenminister Dr. Stresemann zurückgeführt werden, haben zum Wochenschluss großes Aufsehen und Gerüchte von einer überwindenen Regierungskrisis nachgerufen. Es wurde uns dazu geschrieben:

Eine Woche ist es her, seit Macdonald und Herriot ihre Reden auf der Völkerbundtagung hielten, wobei die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund eine sehr erhebliche Rolle spielte; mehr denn zwei Wochen sind vergangen, als die Reichsregierung am Tage, nachdem die Dawes-Gesetze angenommen waren, offiziell mitteilte, sie werde der Entente gegenüber den § 231 des Versailler Vertrages, der Deutschland und seine Verbündeten beschuldigt, den Krieg verursacht zu haben, in einer Note als unrichtig darstellen. Sie könne ihn deshalb nicht mehr anerkennen. Seitdem ist nun ein erbitterter Zeitungskrieg über die Zweckmäßigkeit und Unzumutbarkeit beider Maßnahmen entstanden, der um so turbulentier war, weil man eine klare Stellungnahme der Regierung nicht erkennen konnte. Die Rechte, Deutsche Volkspartei einschließend, war für die Absendung der Kriegsschuldnote und Zurückhaltung in der Völkerbundfrage, die Linke unbedingt gegen die Notifizierung und für den sofortigen Eintritt, während sich das Zentrum, dem ja auch der Reichskanzler angehört, zurückhielt.

Nun gab der nach Berlin zurückgekehrte Reichsaußenminister Dr. Stresemann in einem engeren Pressekreise eine sozusagen offiziöse Erklärung ab, welche die Stellung beider entscheidenden Persönlichkeiten im Reichskabinet, Dr. Marx und Dr. Stresemann, umreißen sollte. Dr. Marx war zur Zeit der Erklärung noch nicht in Berlin, sondern weilte in Süddeutschland, wo er eine Zusammenkunft mit dem ebenfalls in Urlaub befindlichen Reichspräsidenten hatte.

Zunächst räumt die Erklärung Dr. Stresemanns mit der Ansicht auf, daß die Kriegsschuldnote eine Konzeption an die Deutschnationalen für deren Zustimmung zu den Dawes-Gesetzen sei, eine Ansicht, die überall in Deutschland verbreitet und begierig von der französischen Presse aufgegriffen wurde, deren Ausführungen dann wieder als Argumente gegen die Notifizierung akzeptiert wurden. Ein wenig erfreuliches Beispiel. Vielmehr sollte nach dem Schriftstück der deutsche Protest gegen den Artikel 231 schon in London erfolgen auf Anregungen aus dem Reichsrat hin. Aus rein äußeren Gründen sei man aber in London nicht mehr dazu gekommen, habe aber die Erklärung formuliert und sie bei der nächsten entsprechenden Gelegenheit, nämlich der Verabschiedung der Dawes-Gesetze im Reichstag, herausgebracht. Das Verlangen der Deutschnationalen sei nicht die Ursache, sondern eine Parallele gewesen, ebenso die bekannten Forderungen dieser Partei nach Beschleunigung der Räumungsschritten und Nichterhaltung des Londoner Paktes bei Verzug der Gegenverpflichtungen auf der Entente-Seite. Auch das ist von der Regierung bekanntlich akzeptiert und dadurch sind 48 Deutschnationalen zum Ja-Sagen veranlaßt worden.

Nun sei Dr. Stresemann für die sofortige Notifizierung gewesen; statt dessen mußte man aus technischen Gründen dazu greifen, Herriot und Macdonald durch vertrauliche Briefe des Reichskanzlers über den geplanten Schritt zu unterrichten, mit dem Erfolg, daß in Paris diese Vertraulichkeit sofort gebrochen wurde. Wann nun die Notifizierung erfolgen werde, werde durch einen Kabinettsbeschluss entschieden werden; Dr. Stresemann sei aber der Ansicht, daß sie erfolgen müsse, solle nicht die deutsche Regierung sich um jede Autorität im In- und Ausland bringen.

In der Frage des Völkerbundes stellte sich der Außenminister auf den Standpunkt, daß Zurückhaltung das einzig richtige sei, ein deutscher Antrag um Aufnahme nicht in Frage komme, besonders deshalb, weil eine amtliche Anregung dazu von England oder Frankreich her nicht erfolgt sei trotz einiger deutscher Sonderungen. Beste Gelegenheiten für eine vertrauliche oder offene Erklärung seien auf der Gegenseite nicht ausgenutzt worden. Dr. Stresemann knüpfte an den Eintritt überhaupt zwei Voraussetzungen: die Erledigung der Kriegsschuldfrage im Sinne der Reichskanzler-Erklärung und die Anerkennung Deutschlands nicht nur als „gleichberechtigte“ Macht, sondern als Großmacht, die einen Sitz im Völkerbundrat verlangen müsse. Aberhaupt bringe ein Eintritt Deutschlands die ganze Frage des Völkerbundsstatuts ins Rollen; denn dies sei von den „Siegerstaaten“ geschaffen worden, macht inhaltlich und formell daher jede Gleichberechtigung Deutschlands unmöglich. Da diese beiden Voraussetzungen bisher nicht sichergestellt seien, müsse man in der Völkerbundfrage um so mehr zur Zurückhaltung übergehen, als erste vertrauliche Anfragen darüber auf Ablehnung gestoßen sind.

Diese aufsehenerregende Erklärung aus Regierungskreisen, die Dr. Stresemann als einseitig besonders nahe- und fernliegendes, aber wohl seine eigentliche Meinung zum Ausdruck zu bringen in der Lage sind, wird zweifellos zu

Kriegsschuld und Völkerbund.

London, 15. September. Der Berliner Korrespondent des Oberster schreibt über die Frage der Kriegsschuld, daß die ganze Frage im wesentlichen vom innerpolitischen Standpunkt aus betrachtet werden müsse. Die ganze Frage entwickelte sich in einem Kabinettskampf zwischen dem liberalen Zentrum und der Deutschnationalen Volkspartei. Das auswärtige Problem der Frage ist in den Parteitämpfen fast vollkommen verloren gegangen. Tatsächlich wäre die ganze Wilsdruffstraße zum Unterschied von der Parteimaschine von der absoluten Kurzsichtigkeit der Regierungspolitik überzogen, jede aber kein Mittel, sie zu verhindern. Deutschland wäre mit dem gegenwärtigen Kabinettscharakter unzufrieden. Aber niemand außer den Sozialisten könne den Reichstag auslösen. Der Bürgerklub wäre trotzdem eine Unmöglichkeit geworden, da der linke Flügel des Zentrums zu stark ist. Der Korrespondent schreibt weiter im Zusammenhang mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, daß dieses Problem eng im Zusammenhang mit der Kriegsschuldfrage stünde, aber, und dieser Satz ist außerordentlich charakteristisch, es wäre außerordentlich schwer für einen Außenstehenden, sich über diese merkwürdigen Manöver deutscher Mentalitäten eine Meinung zu bilden, die immer kommende Pläne und Aktionen antizipieren, bevor sie noch eingeleitet sind.

Barthou Botschafter in Berlin.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 15. September. Der französische Botschafter in Berlin De Magerie wird demnächst seinen hiesigen Posten verlassen und in Rom an Stelle von Barerre, der wegen zu hohen Alters zurücktritt, die französische Botschaft übernehmen. Als aussichtsreichster Kandidat für den französischen Botschafterposten in Berlin gilt der Präsident der Reparationskommission Louis Barthou, der selbst den Wunsch zu erkennen gegeben hat, den Berliner Posten zu übernehmen, nachdem durch Annahme des Londoner Abkommens die Reparationskommission von ihrer früheren Bedeutung viel eingebüßt hat.

Clementel reist nach London.

Paris, 15. September. Der „Matin“ meldet, daß der Finanzminister Clementel sich nach London begeben wird, um eine Regelung in der französischen Kriegsschuldfrage mit England zu erzielen. Auch hat er die Absicht, nach Beendigung der Budgetdebatte, und wenn die politische Situation es erlaubt, sich nach Washington zu begeben.

einer erheblichen Verwahrung der inneren Auseinandersetzung führen, da mit der Erledigung dieser außenpolitischen Fragen, wie oben angedeutet, starke innerpolitische Gegensätze parallel laufen. Daher wird die Beschlussfassung des Kabinetts namentlich angesichts dieser überaus starken Festlegung der politischen Stellungnahme Dr. Stresemanns sehr bedeutungsvoll sein, um so mehr, als das Gefühl allseitig ist, daß die Regierung in der Behandlung all dieser Fragen eine nicht gerade glückliche Hand bewiesen hat. Schwanken ist immer falsch, gleichgültig ob im Krieg oder in der Politik. Die erste Folge der Stresemannschen Erklärung waren natürlich deutliche Antizipationen einer begonnenen Regierungskrise.

Abschwächung oder Mißverständnis.

Die geschriebene Sachlage wurde nun noch verwirrender durch eine später in Berliner Blättern erscheinende sogenannte „authentische Auslegung“ der Stresemannschen Darlegungen, die angeblich von befreundeter Seite stammen soll, die mit Dr. Stresemanns Gedankengängen und Absichten vollkommen vertraut sein will. Die veröffentlichten Darlegungen seien teilweise in ihren diplomatischen Zweckabsichten nicht ganz klar erfasst, teilweise aber auch sehr unvollständig wiedergegeben worden. Was die Notifizierung der Kriegsschuld-Erklärung betrifft, so siehe zwar Dr. Stresemann auf dem Standpunkt, daß die angekündigte Notifizierung auch erfolgen müsse. Aber es sei durchaus irrtümlich, anzunehmen, daß er nun in dem Kabinettsrat am Montag die sofortige Absendung der Notifizierung fordern würde. Dr. Stresemann habe ja schon kundgetan, daß es ihm durchaus bewußt sei, wie wichtig die Wahl des richtigen Zeitpunktes für diesen Akt sei. Er verschleierte sich durchaus nicht den Erwägungen, die auf die Schädlichkeit einer sofortigen Aktion hinweisen, und denke vielmehr an einen gelegeneren Zeitpunkt im Zusammenhang mit anderen zu erwartenden Ereignissen und Vorgängen, über die jetzt Näheres noch nicht gesagt werden kann. Die Reichsregierung habe sich prinzipiell, aber nicht zur sofortigen Absendung der Notifizierung verpflichtet.

Ebenso sei die Grundtendenz der Ausführungen zur Völkerbundsfrage vollkommen mißverstanden worden. Dr. Stresemann denke zwar noch immer etwas skeptisch darüber, ob der Völkerbund all die hohen Ziele, die er sich stellt, auch wirklich erreichen wird. Aber er sei nicht weniger ein Gegner eines Beitritts Deutschlands zum Völkerbund, und er ver-

Amerikanische Kapitalbeteiligungen am Rhein-Main-Donaukanal.

(Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.)

München, 15. September. Wie die „Welt am Sonntag“ meldet, sind die Verhandlungen der amerikanischen Warburggruppe mit der Rhein-Main-Donau-A.-G. zu einem gewissen Abschluß gekommen. Das amerikanische Großkapital hat sich grundsätzlich bereit erklärt, das Kapital für den mitteleuropäischen Großschiffahrtsweg in weitgehendem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen dürften im Laufe der kommenden Woche endgültig zum Abschluß gebracht werden.

Benesch als Gefolgsmann Frankreichs.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 15. September. Der tschechische Außenminister Benesch hat dem Sonderberichterstatter des Pariser „Soir“ in Genf erneut seine Auffassung in der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit dargelegt. Benesch hält daran fest, daß gegenüber dem Angreifer Gewalt angewendet werden muß. Zu der Frage, welche Sanktionen er anzuwenden gedenkt, äußerte sich Benesch ausweichend. Auf alle Fälle werde er auf der Feststellung bestehen, daß ein obligatorischer Schiedsspruch ohne Sanktionen einen Trugschluß bedeutet. Das Problem kann nur dann gelöst werden, wenn die drei Fragen: Schiedsspruch, Abrüstung und Sicherheiten ein ungeteiltes, Ganzes bilden. Benesch stellt sich also rückhaltlos auf den französischen Standpunkt. Die letzten Sätze Beneschens drücken die Überzeugung aus, daß die dritte Kommission ihre Arbeiten zu einem positiven Abschluß bringen werde. Die gegenwärtige Tagung des Völkerbundes, so äußerte sich Benesch, sei die wichtigste, die seit dessen Bestehen einberufen worden ist.

Der Vormarsch auf Peking.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

New York, 15. September. Meldungen aus Mukden besagen, daß hundert Meilen westlich von Peking bei Shangai an der Grenze zwischen China und der Mandchurei gelämpft wird. Mandchurische Truppen versuchen auf zwei Seiten gegen Peking vorzudringen.

untere nur mag im mindesten den großen Vorteilen, die Deutschland von einer aktiven Mitwirkung an aktuellen politischen Problemen, die demnachst im Völkerbund zur Verhandlung gelangen, haben könnte. Aber die Absendung eines deutschen Aufnahmeforschusses nach Genf sei nach Dr. Stresemanns Ansicht unzertrennlich an die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen geknüpft. Es darf erstens in Völkerbundsreisen kein Zweifel darüber herrschen, daß ein Aufnahmeartrag Deutschlands nicht die neuerliche Anerkennung des Versailler Schuldsprechts bedeute. Und zweitens müsse Deutschland die Sicherheit haben, daß es nach Absendung des Aufnahmeartrages auch wirklich einen Sitz im Völkerbundrat erhält. Diese Sicherheit besteht aber nach Ansicht Dr. Stresemanns bis heute durchaus nicht. Die Hauptmächte hätten ja Mittel und Wege genug, über diesen Gegenstand eine entsprechende, aber bestimmte Mitteilung nach Berlin gelangen zu lassen. Auf diesem Satz habe der Schwerpunkt der Stresemannschen Ausführungen gelegen. Wenn auswärtige Blätter von einer entlandenen Regierungskrisis, von Gegensätzen im Kabinettsrat gesprochen hätten, so sei das hinfällig. Man könne vielmehr mit Sicherheit behaupten, daß zwischen Dr. Stresemann und Dr. Marx volle Übereinstimmung herrsche, da Dr. Stresemann in den einzelnen Phasen der Vorgänge stets nur in vollem Einverständnis mit Dr. Marx vorgegangen sei.

Preisabbau der Reichsregierung?

Private und Gemeinden sollen nachfolgen.

Die angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung zur Einleitung eines Preisabbaus wurden bekanntgegeben. In erster Linie kommt es darauf an, Voraussetzungen für den Wiederaufbau der Wirtschaft zu schaffen. Die Wirtschaft kann nur dann wieder aufleben, wenn es gelingt, die aus der Inflationszeit stammenden Belastungen des Wirtschaftslebens soweit wie möglich zu beseitigen, insbesondere das noch immer teilweise über dem Preisstand liegende Preisniveau zu senken. Diese Hemmnisse einer gesunden Entwicklung sollen beseitigt werden und zu diesem Zweck werden nachstehende Anordnungen getroffen:

Ermäßigung der Gütertarife. Vom 18. September ab werden die derzeitigen Frachten der Normalklassen des Gütertarifs, die Sätze des Werttarifs und die Frachten des allgemeinen Kohlenausnahmetarifs um 10 Prozent ermäßigt, letztere jedoch nicht unter die Vorkriegssätze. Ferner wird der

werungszugang für die Beförderung in gedeckten Wagen von 10 Prozent auf 5 Prozent herabgesetzt. Wegen der übrigen Ausnahmeregelungen erfolgt noch besondere Veröffentlichung.

Herabgesetzte Postgebühren bei Geldversendung. Zur Erleichterung der Geldversendung wird der Postminister dem noch in diesem Monat zusammentretenden Verwaltungsrat der Reichspost eine Vorlage zur Ermäßigung der Postanweisungs- und Postspeditiongebühren unterbreiten.

Bei den Kohlenpreisen tritt folgende Ermäßigung ein: Ab 18. September für die schlesischen Steinkohlenreviere (Oberschlesien, Niederschlesien) eine Ermäßigung, die gegenüber dem vom Reichskohlenverband veröffentlichten Preis im Durchschnitt etwa 10 v. H. beträgt. Für das Ruhrrevier wird, sobald die Frage der Syndikatsverneuerung geklärt ist, über eine allfällige eintretende Preisermäßigung Beschluss gefasst werden, die voraussichtlich mindestens 10 v. H. betragen wird.

Auf dem Gebiet des Bankwesens hat die Reichsbank folgende Maßnahmen getroffen: Das seit dem 7. April bestehende Diskontierungs-Gesamtkontingent wird für Zwecke der Produktionssteigerung zunächst um 10 Prozent erhöht. Für reine Warenwechsel wird die zulässige Laufzeit von Wechseln bei der Reichsbank wieder auf drei Monate ausgedehnt. Die Reichsbank wird fortan wieder Bankakzepten diskontieren, vorbehaltlich der Prüfung von Fall zu Fall. Auf die Bankvereinigungen wird eingewirkt werden, daß sie normale Kreditprovisionen einhalten, ebenso auf die staatlichen und kommunalen Selbstorganisationen hinsichtlich der Zinsgebühren für herangezogene Gelder und Spareinlagen. Die zahlreichen Devisenvorschriften sollen bis auf einen ganz geringen Teil, dessen Weiterbestehen notwendig ist, in Kürze fortfallen.

Weringere Umsatzsteuer. Durch Verzögerung der Verabschiedung des Entwurfs eines Gesetzes über Böse und Umsatzsteuer ist die in diesem Entwurf enthaltene Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2 1/2 Prozent auf 2 Prozent hinausgeschoben worden. Deshalb wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab der Satz der Umsatzsteuer von 2 1/2 v. H. auf 2 v. H. herabgesetzt werden.

Durch diese Vorwegnahme der Herabsetzung der Umsatzsteuer wird der weiteren Verhandlung der dem Reichstage vorliegenden Zollvorlage nach ihrem gesamten Inhalte nicht vorgegriffen.

Gesellschafts- und Wertpapiersteuer. Von ähnlicher Bedeutung, wie die Herabsetzung der Umsatzsteuer, ist die Frage einer Milderung der die Kapitalbeschaffung belastenden Steuern auf ein für eine stabile Wirtschaft tragbares Maß. Die durch den Übergang auf die Goldrechnung und zur Neuzuführung von Kapital erforderlichen Umwandlungen können nur dann vorgenommen werden, wenn die Sätze auf dem Gebiete der Gesellschaftsteuer und der Wertpapiersteuer gesenkt werden. Auch insoweit werden die Senkungen zum 1. Oktober 1924 eintreten.

Die steuerlichen Maßnahmen erfolgen bei ihrer Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung erwartet, daß die gesamte private Wirtschaft ihr auf dem Wege zur Senkung des Preisniveaus folgt und ebenso die öffentliche Wirtschaft, besonders die Gemeinden mit ihren Werkstätten.

Kleine Nachrichten

Zuchthaus für Hochverräter.

Leipzig, 14. September. Im Oberfelder Kommunistenprozess vor dem Staatsgerichtshof wurde gestern Abend das Urteil gefällt. Es erzielten wegen des Verbrechens des Raubes d. h. der Weisheit dazu, begangen in Lateinisch mit dem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats und wegen unbefugten Waffenbesitzes Zuchthausstrafen: die Angeklagten Nichols und Clemm je 12 Jahre, Groß 11 Jahre, Schurz 7 Jahre, Ruch und Ebers je 10 Jahre, Becher 5 Jahre. Gefängnisstrafen: die Angeklagten Salewski und Bins je 4 Jahre, Wittig 1 Jahr.

Schluss des Juristentages.

Heidelberg, 14. September. Der Juristentag wurde gestern geschlossen. Professor Kahl hielt die Schlussrede. Dann sprach Staatssekretär Frige vom preussischen Justizministerium dem Vorsitzenden unter stürmischem Beifall für seine glänzende Leitung der Tagung den Dank der Versammlung aus.

Die deutschen Bischöfe für Aufhebung der Steuernotverordnung. Breslau, 14. September. Kardinal Vertram, der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er über die schwere

Schädigung des Vermögens der Kircheninstitute längere Ausführungen macht. Namens der auf der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberbischöfe deutscher Diözesen richtet der Kardinal an den Reichskanzler die dringende Bitte, baldigt der Aufhebung der dreifachen Steuernotverordnung näherzutreten.

Schluss mit der Regie.

Dortmund, 14. September. Nach Mitteilungen von zuständigen deutscher Stelle soll die Übergabe der Regiebahnen in der zu räumenden Dortmunder Zone am 22. Oktober erfolgen. In Essen ist die baldige Räumung der von dem Regiepersonal bewohnten Wohnungen angedeutet. Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der Regiebahnen wurde die Übergabe sämtlicher Regiebahnen für den 5. Oktober in Aussicht gestellt.

Der Autoverkehr im besetzten Gebiet.

Bösum, 14. September. Der französische Kommandant teilte dem Besatzungsamt mit, daß sämtliche Verordnungen der Besatzungsbehörde, die den Autoverkehr im neu besetzten Gebiet bisher einschränkten, durch eine Verordnung des Generals Degoutte aufgehoben worden sind. Ein Kraftwagen kann demnach jetzt durch die Besatzung nur noch zum Zwecke der Kontrolle der Invasen hinsichtlich der Personalausweise angehalten werden.

Die große Deutschlandfahrt des „S. R. 3“ verschoben.

Friedrichshafen, 14. September. Der Termin für die große Deutschlandfahrt des Amerika-Luftschiffes ist erneut verschoben worden, da zuvor mehrere technische Versuche unternommen werden sollen. In diesem Zweck wird das Luftschiff voraussichtlich nochmals zu einer kurzen Probefahrt aufsteigen. Die große Fahrt ist deshalb kaum vor Donnerstag zu erwarten.

Westeuropäische Zeit im Saargebiet.

Saarbrücken, 14. September. In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober wird im Saargebiet sowohl im bürgerlichen Leben als auch bei der Eisenbahn die westeuropäische Zeit wieder eingeführt, während diese Zeitrechnung im besetzten Gebiet wie im Vorjahr nur im Eisenbahndienst zur Anwendung kommen wird.

Direktorium in Chile.

Paris, 14. September. Aus Santiago de Chile wird gemeldet, daß das Rücktrittsgesuch des bisherigen Präsidenten Alessandri nunmehr angenommen worden sei. Ein aus drei Offizieren bestehendes Direktorium, dessen Leiter der General Alamiante ist, hat die Regierung übernommen. Das Direktorium hat das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.

Die russische Hand in den chinesischen Wirren.

Peking, 14. September. Nach zuverlässigen Meldungen aus Schanghai scheint es nunmehr festzulegen, daß zwischen der russischen und der chinesischen Regierung ein Vertrag über ein gemeinsames Vorgehen gegen eine etwaige Intervention der europäischen Mächte in China zustande gekommen ist. Unter den chinesischen Truppen befinden sich seit einigen Tagen zahlreiche Delegierte der Sowjetregierung, um die Truppen „aufzuklären“.

Keine Unruhen in Italien?

Mailand, 14. September. Die Präfektur von Mailand bemerkt das Gerücht von einer faschistischen Mobilisation und von Unruhen in anderen Städten Italiens. Die Meldungen über Kundgebungen in Rom, Parma usw. entbehren jeder Grundlage. Im Lande herrscht Ruhe.

Dr. Wiedfeldt tritt noch nicht zurück.

Washington, 14. September. Der Rücktritt des deutschen Botschafters Dr. Wiedfeldt, der für den 15. September angekündigt war, ist wie von einer der Botschaft nahe liegenden Seite mitgeteilt wird, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. September 1924.

Werkblatt für den 16. September.

Sonnenaufgang 5²⁷ | Nordaufgang 7¹⁴ |
Sonnenaufgang 5²⁷ | Nordaufgang 7¹⁴ |
Sonnenaufgang 5²⁷ | Nordaufgang 7¹⁴ |

1622 Uly erobert Heidelberg. — 1809 Erschießung der Schiffschiffere in Bielefeld. — 1834 Dichter Julius Wolff in Queßlinburg geb. — 1919 Bildhauer S. Bradl in München gefl.

Herrliches Spätsommerwetter verschönte die Tage der Kirchweih. Warm schien die Sonne, als die Schützen mit den Fahnenabordnungen der befreundeten Vereine nach dem Schützen-

platz zogen, der diesmal von Fieranten außergewöhnlich stark besucht ist. Außer den unvermeidlichen Rad- und Wärselbuden standen nicht weniger als fünf Karussells zur Verfügung bereit. Eine Kraft- und Sporthalle zog die Sportmenschen an, ein Zirkus fand ebenfalls seine Freunde. Die Zahl der Besucher allerdings war nachmittags nicht die erwartete. Die Grummeternte wie die verschiedentlich stattfindenden Erntefeste haben wahrscheinlich vom Besuch abgehalten. Am Abend dagegen ging es dann lebhafter zu. Den metallenen Rüstern aus der Höhe folgte heute morgen eine stattliche Gemeinde zum Gotteshaus, wo unser Pfarrer Wolke die Festpredigt hielt und der Kirchchor die Greltsche Motette „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“ sang. Nachmittags 3 Uhr begann das Schießen mit Armbrust und Bolzen nach dem Vogel.

Der Hundertjährige Kalender kann sich wieder einmal eines Erfolges erfreuen. Er hat am 10. September besseres Wetter prophezeit, und tatsächlich hört seitdem das ewige Regnen auf. Die Temperatur ist erheblich zurückgegangen. Nun, die Kälte nehmen wir gern in Kauf, wenn nur trodenes Wetter bleibt. Die Grummeternte ist in vollem Gange. Hoffentlich schenkt uns der Himmel noch sonnige Tage, damit diese Ernte wenigstens ohne Unterbrechung beendet werden kann. Auch die Kartoffeln können sehr gut Trockenheit gebrauchen. Das Kartoffelkrautlich wird schon sehr draun und geht der Reife flott entgegen.

Gesundheit ist das höchste Gut, darum Fenster auf, solange die Witterung es irgend noch erlaubt. Lieber sich wärmer anziehen und die Fenster auflassen, als sich schon jetzt absperrten von der belebenden Außenluft und sich einsperren in die dunstige Feigluft. Milde, sonnige Herbsttage bilden die letzte hygienische Gnadenfrist des Jahres zur Abhärtung des Körpers gegen die Anblicke des Winters; daher nutze man sie recht aus mit Wandern, kräftigenden Luftbädern und Bädungen. Neben Tag bei jedem Wetter im Freien sich bewegen, sonst wird man bald wetterscheu und stubensieh. Besonders die Kinder soll man jetzt noch möglichst viel draußen spielen und springen lassen. Auf Wanderungen habe man acht, daß sie nicht von den gerade jetzt so bunten schädlichen Früchten (Nachschatt, Tollkirsche) oder giftige Blumen pflücken (Herbstzeitlose).

Rad-Meisterschaft von Sachsen im Vierer-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer. Das Weltmeister-Vierer-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer wurde gestern von Freital aus zugleich als Meisterschaft von Sachsen für 1924/25 ausgefahren. Die Strecke führte über Tharandt, Wilsdruff, Tanneberg, Oberula und zurück über Tanneberg, Wilsdruff, Kesselsdorf, Burgwitz nach Freital. Der Start erfolgte früh 7 Uhr am „Goldenen Löwen“. In Abständen von je zwei Minuten wurden die Mannschaften entlassen, als erster Verein der Leipziger AC. „Tornado“, der noch dem VDA angehört und für das Rennen als vorjähriger Sieger Starterlaubnis erhielt. Die Neue Wanderlust 01 Dresden hatte bald nach dem Start einen schweren Sturz zu beklagen und da mehrere Räder unbrauchbar geworden waren, gab die Mannschaft auf. Auch Radeberg 1890 gab wegen Defekten das Rennen auf, während die übrigen 16 Mannschaften im schnellen Tempo gegen 8 Uhr durch Wilsdruff der Wende in Deutschhörn zueilten. Die „Wanderfalken“ lagen bereits 1 1/2 Minute vor „Tornado“ und nahezu drei Minuten vor „Presto“ Chemnitz. Sehr gut im Zuge war „Diana“ Heidenau und „Wanderlust“ Chemnitz. Kurz nach 9 Uhr langte die erste Mannschaft am dicht umlagerten Ziel in Freital an, aber die „Wanderfalken“ mit den Fahrern Menzel, Langer, Schmidt und Müller haben die beste Zeit erreicht und benötigten nur 1:27:26 für die 50-Kilometer-Bergstrecke. In kurzen Abständen folgten alle weiteren Mannschaften, von denen die „Diana“ Heidenau mit dem fünften Platz eine Ueberraschung brachte. Nur wenige Sekunden trennten die ersten Mannschaften voneinander.

Deutsche Kriegsgefangene in Russland. Die Beunruhigung von Angehörigen früherer Kriegsgefangener bezw. Vermisster darüber, daß in Russland, vor allem in Sibirien, noch eine ziemlich große Anzahl an der Heimkehr verhindert sein soll, hat das Deutsche Auswärtige Amt neuerdings veranlaßt, die Deutsche Botschaft in Moskau zu bitten, unverzüglich an die Sowjetregierung heranzutreten zwecks Befreiung sämtlicher Namen und Personalien der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, die sich auf Grund russischer geführter Registrierlisten halbjährlich dort zu melden haben. Die Namen werden feinerzeit durch die Presse veröffentlicht werden. Die Reichsarchiv-Zweigstelle, Ab-

Der 400. Geburtstag der Taschenuhr.

Von Dr. Johannes Dierkes-Berlin.

Es ist schwer zu sagen, wann die erste Taschenuhr fertig wurde; wir wissen, daß ihr Erfinder, der Nürnberger Peter Henlein, schon im Jahre 1511 das erste seiner „Nürnberger Eier“ dem staunenden Ratsherrn vorführte. Aber wirklich in den Gebrauch gekommen ist diese deutsche Erfindung erst mehr als ein Jahrzehnt später, und daher ist es nicht unbedeutend, wenn englische Blätter jetzt den 400. Geburtstag der Taschenuhr feiern. Aus Anlaß dieses Jubiläums dürfte es nicht uninteressant sein, einmal näher darauf einzugehen, wie die Taschenuhr erfunden wurde.

Der Turmbauer von St. Lorenzo verließ die freie Reichsstadt soeben die Mittagstunde, als der kaiserliche Ratsherr Pirtheimer in das Haus des Ehrenwerten Schlosser- und Waidmeisters Pollinger in der Pfannenschmiedegasse eintrat, dessen Rat und Hilfe zu begehren. Der war erstarrt ob des hohen Besuches, hieß ihn in seinem Ratsstubchen Platz nehmen und vernahm seinen Wunsch. Der Ratsherr war vor kurzem von einer Kriegescheide an der Seite des Kaisers Maximilian gegen die Schweiz zurückgekehrt und hatte auf dieser Kriegsfahrt eine Sonnenuhr gesehen, eine sehr einfach aussehende Vorrichtung, mit Hilfe der lieben Sonne und eines in der Mauer eingelassenen Eisenwinkels sowie eines Zifferblattes die Zeit abzulesen. Solch eine Sonnenuhr möchte er nun auch gern an seinem Hause anbringen lassen. Meister Pollinger sagte zu, und schon am nächsten Tage fand sich sein bester Geselle, Peter Henlein, in Herrn Pirtheimers Haus ein, um mit der Arbeit zu beginnen. Nach zwei Wochen war sie voller Zufriedenheit beendet. „Ihr habt Eure Sache gut gemacht“ sagte der kaiserliche Ratsherr zu unserem Gesellen beim Abschied; „freilich heute ist die Sonne schlechter Laune und Eure schöne Sonnenuhr ist kleinlaut und still. In solche Verlegenheit kommen die Bürger von Padua nur allzuoft, denn deren Uhr ruft trotz Regen und Wolken die Stunden aus.“

„Wie das? Wollt Ihr mir nicht einen Einblick in das Wesen von dieser Uhr tun; ich liebe Neugier und Aberglauben und habe freie Stunden; ich vertraue mich schon, etwas Neuhliches zu schaffen. Aber ich glaube, es müßte noch mehr sein: man müßte eine Uhr erfinden, so leicht und klein, daß sie jeder bei sich tragen kann.“ „Ihr seht von Sinnen, Geselle“, erwiderte der Ratsherr, „aber gleichwohl sollt Ihr eine Beschreibung der

Wunderuhr von Padua von mir erhalten, die ich mir von einem gelehrten Wanne daselbst erkaufte.“ Und Peter Henlein empfing beglückt die Pergamente aus Padua, die die Abbildungen und Erklärungen jener Uhr enthielten, eine der wenigen Uhren, die es damals — um das Jahr 1500 — auf der Welt gab. Und Abend für Abend lag er denn über den Zeichnungen und studierte bis in die Nacht hinein. Dabei ward ihm bald klar, daß es durchaus möglich sein müsse, die Idee der großen Räderuhr umzuwandeln auf eine Handuhr, die im Sack zu tragen sei. Er machte sich ans Werk und schuf nach dem Paduaner Meister eine Zeichnung in verkleinertem Maßstab; dann hämmerte er aus dünnen Kupferplättchen ein paar Gehäuse von Form und Größe eines Gürtelreies, deren oberer Teil, also die Spitze des Quers, abgehoben und offen war. Dann entstanden Räderchen mit Zähnen, Stifte, Schrauben, Bolzen und elastisch-pendelnde Stahlfedern in Form eines liegenden C. — Die Federn ließ er pendeln und maß ihre Schwingungen nach einer nebenstehenden Sanduhr. Und alles fügte er ineinander und paßte es in das Gehäuse und nietete es fest. Aber nun fehlte das Wichtigste, nämlich der Antrieb, denn das Gewicht an der Kette, das die Uhr in Padua in Trieb setzte, konnte er doch hier nicht anbringen. So schien sein Werk der Vollenbung nicht möglich; darob war er sehr traurig. — Wie er nun eines Abends wieder vor sich hinbrütete, wie er die Uhr in Gang bringen konnte, schritt eine Magd durch die Hoftür. Sie schloß die Tür nicht, sondern diese schloß sich von selbst. Es war eine starke Druckfeder in die Mauer eingelassen; ihr freies Ende bildete ein Eisenstab, der die Tür zwürückte; eine Vorrichtung, die heute noch zu tausenden Anwendung findet. Peter hatte sie selbst an der Tür angebracht; und nun kam ihm der leuchtende Gedanke: die Druckfeder! Das mußte den Antrieb zu seinem Uhrwerk abgeben. Er bog sich eine Feder zu einer Spirale, befestigte sie an der dünnen Walze und wickelte sie um diese; er spannte sie immer fester an, dann ließ er sie los und — siehe da — die sich wieder öffnende Feder drehte die Walze eine ganze Zeit. Um das so schnelle Wenden der Feder zu hemmen, schuf er noch eine Vorrichtung, die sogenannte Unruhe, und damit war die Taschenuhr erfunden. Zwar bedurfte sie noch der Regulierung, woran Henlein weitere Monate arbeitete, bis sie mit der ablaufenden Sanduhr gleichen Schritt hielt. Dann brachte er noch an der offenen Seite des Kupferreies ein Zifferblatt mit 24 Zahlen und einem Stundenzeiger an und damit war die Uhr fertig. Und Peter Henlein wurde im Ratssaal der Reichsstadt öffentlich belobt, ward zum Waidmeister ernannt und empfing

100 Goldgulden aus dem Ratsfädel. Damit gründete er eine Werkstatt, woraus denn hunderte dieser Sachuhren in die ganze Welt gingen. Und als Peter Henlein im Jahre 1542, erst 62 Jahre alt, starb, da besaß wohl jeder Mann von Stand und Adel eine Uhr.

Aber diese „tragbaren Uhren“, wegen Herkunft und Form „Nürnberger Eier“ genannt, waren eine sehr gewichtige Last für den glücklichen Besitzer. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Uhren kleiner; sie wurden damals in leichtbar verzierten Gehäusen getragen, die manchmal sehr merkwürdige Formen hatten und durch ihre Gestalt von Totenköpfen oder Särgen an die Bergänglichkeit alles Irdischen erinnern sollten. Die Damen trugen diese Uhren nicht nur um den Hals, sondern auch bereits als Ohrringe, so klein waren sie angefertigt. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Uhr in Paris modern. Sie wurde zu einem Teil der Hoftracht; jeder vornehme Herr und jede elegante Dame mußte eine Uhr besitzen. Aber es war streng verpönt, in Gesellschaft nach der Uhr zu sehen; denn dies galt als ein Zeichen dafür, daß man sich in der Gesellschaft langweilte. Am trotzdem neuerlichen Leuten Gelegenheit zu geben, festzustellen, wie spät es sei, brachte ein findiger Uhrmacher an den Uhren deutlich sichtbare Zeiger an, so daß der Besitzer durch Ablesen des Zifferblattes in der Tasche die Zeit herausbekommen konnte. Lange Zeit hatte man sich geplagt, Uhren herzustellen, die im Dunkeln sichtbar waren. Ehe die leuchtenden Zifferblätter erfunden wurden, kam man auf die merkwürdigsten Einfälle. So verfertigte ein Franzose de Villayer eine Uhr, die er direkt über seinem Kopf am Bett befestigte. An Stelle der Zahlen befanden sich in der Uhr kleine Köpfe, die mit weißer Flüssigkeit (schmelzenden Flüssigkeiten) gefüllt waren. Wollte Villayer in der Nacht wissen, wie spät es war, so fuhr er mit dem Finger an dem Zeiger entlang und steckte ihn dann in den Kopf, auf den der Zeiger zeigte. Dann kostete er die Flüssigkeit, und wenn er Zimt schmeckte, war es 3 Uhr, wenn er Zucker auf der Zunge verspürte, 4 Uhr usw.

Die Repetieruhr, die die Stunden und Minuten schlug, wurde zuerst in England gemacht. Sie blieb auf dem Kontinent lange ein Geheimnis, bis Karl II. von England Ludwig XIV. eine solche Uhr zum Geschenk machte. Der Sonnenkönig übergab die Uhr einem geschickten Uhrmacher, namens Carre, der sie zerlegte und damit in den Besitz des Geheimnisses kam, worauf die französischen Repetieruhren die englischen verdrängten.

teilung
gehörige
Trupper
Eifen
Be
lehr.
amtliche
legt.
darauf
Estrafen
des Hun
vor.
D
zahlreich
den.
Ergebnis
sind.
G
ständig
2 Mark
a) Appa
gelaufener
oder Be
gangsurl
falls fro
bauen
w dessen
Die Ver
für, daß
Verfuchs
unter V
Prüfung
läuft ab
Verfuchs
Gü
lotterie.
preußisch
der säch
Es kom
Sachsen.
sich über
jere säch
als für
ber ausg
— Von
wieder d
mer wie
ziehung
Eht
Krankheit
ungewöhn
sind (schon
Ursache
kommen,
auftreten
großen S
haltige S
Krankheit
gut, das
Reg
nächsten
Referen
Dresden.
letzte-Jah
Urbeng

Die ersten Mäntel im Herbst

Das Hauptinteresse der Frauen gehört in dieser Jahreszeit vor allem dem Herbstmantel, der in bräunlichen und grauen Farbönen für alle denkbaren Gelegenheiten bereit liegt. Er hat absolut nicht nur die wärmende Funktion zu erfüllen. Man gibt heute schon durch den Stoff den Zweck des Mantels zu erkennen. Der nur praktische Wind- und Wettermantel wird aus imprägnierter Gabardine oder aus doppelseitigem Stoff gearbeitet, meist mit in der Taille festgeschnalltem Gürtel. Sowie man aber Kleidenstoff verwendet, greift man zu der modisch beliebten, geraden, schlanken Form, die überhaupt herrscht. Sie ist ja auch mit dem weit seitlich liegenden Schlus sehr kleidsam und selbst für härtere Damen vorteilhaft. Die farbige oder einfarbige Abseite des Stoffes ergibt als unterer Anschlag, als Kragen- oder Taschenbesatz die hübschesten Wirkungen. Zuweilen gefügt man dem Mantel auch ein abnehmbares Capeteil zu. Eleganter wirken einfarbige Mäntel aus



M 701. Mantel in gerader Form aus einem doppelseitig gewebten Stoff. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe II, III und IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

M 710. Dreiviertel langer Mantel mit neuartigem Pelztragen. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit Beschreibung erhältlich.

M 698. Mantel aus doppelseitigem Stoff, mit Pelzbesatz. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe II mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

M 715. Herbstmantel aus doppelseitigem Stoff. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III mit genauer Beschreibung erh.

M 687. Herbstmantel aus Wollelousur mit abstehenden schmalen Bünden. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erh.

M 692. Mantel aus doppelseitigem Stoff mit rund geschlittenem Umhang. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III erh.

M 702. Dreiviertel langer Mantel mit durchgehendem Schalende. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

M 709. Mantel im Directoirestil aus Duocetine mit Maulwurfsbesatz. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

M 682. Mantel aus großkariertem Stoff mit wulstigem, einfarbigem Kragen. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe II, III und IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

M 712. Sport- oder Wettermantel mit hochstehendem Schnallengürtel. Großes Ulstein-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

Rasha, einer weichen Wolle, oder aus Duocetine. Sie werden durch schmalen Bündenbesatz, durch gelackte Kressen oder bei Tuch durch gegen den Strich eingeklebte Bünden verziert, ebenso wie Seidenmäntel, die man auch mit wollener Abseite

herausbringt. In sich gerippte Wollstoffe werden längs und quer verarbeitet und mit Pelztragen und Stulpen versehen. Das „oble“ Hosenfell ist hierfür die große Mode. Eine ganz neue Richtung vertritt ein halbanliegender Bromobadenmantel

im Directoirestil (M 709), der als Vorläufer einer kommenden Mode gepriesen wird. Ob sich das bewahrheitet, muß abgewartet werden. Einweilen unterstützen nur die hochköpfigen kleinen Bertshöhe die Directoirelinie. Anna P. Wodekind.

teilung Zentralnachweisamt Dresden, wird außerdem den Angehörigen von Kriegsgefangenen oder Vermissten sächsischer Truppenteile unmittelbar Nachricht zugehen lassen, sobald die Listen Namen derselben enthalten.

Verstöße gegen die Verordnung zum Schutze des Hundverkehrs. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die amtlichen Bestimmungen über den Hundverkehr werden oft verletzt. Es ist daher notwendig, die Öffentlichkeit immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß derartige Verletzungen schwere Strafen nach sich ziehen können. Die Verordnung zum Schutze des Hundverkehrs vom 3. März 1924 sieht dafür Gefängnisstrafe vor. Demnächst wird die Polizei zum Einschreiten gegen die in zahlreichen Fällen belanggewordenen Vergehen veranlaßt werden. In einem kleineren Orte ist das bereits geschehen mit dem Ergebnis, daß sechs Personen unter Anklage gestellt worden sind. Genehmigungen für Hundanlagen werden von dem zuständigen Postamt ausgestellt; die Gebühr beträgt monatlich 2 Mark. Diese Genehmigungen berechtigen zum Betrieb von a) Apparaten mit dem Stempel RDB und b) selbstgebaute oder gefaßten ungestempelten Detektor-Empfängern ohne Empfangs- oder Verstärkerröhren. Wer mit einer postamtlichen Genehmigungsurkunde nicht zugelassene Apparate benutzt, macht sich ebenfalls strafbar. Wer Apparate anderer Art verwendet oder selbst bauen will, muß sich einem Hundverein anschließen und durch dessen Vermittlung die „Audion-Verfuchserlaubnis“ erwerben. Die Vereine sorgen durch Unterrichtskurse und Überwachung dafür, daß ihre Mitglieder den Hundverkehr nicht schädigen. Die Verfuchserlaubnis kann sogleich nach Eintritt in einen Verein unter Vorbehalt einer bis zum 1. Januar 1925 abzulegenden Prüfung ausgestellt werden. Die letzte Frist für die Anmeldung läuft aber am 30. September ab. Später wird die Audion-Verfuchserlaubnis erst nach Ablegung einer Prüfung erteilt.

Günstige Gewinnmöglichkeiten in der Sächsischen Landeslotterie. Durch Uebereinkommen zwischen der sächsischen und preussischen Lotterieverwaltung ist das Verbot des Spielens in der sächsischen und preussischen Lotterie gegenseitig aufgehoben. Es kommen deshalb jetzt viel Losangebote von Preußen nach Sachsen. Die man diesen Angeboten aber näher tritt, soll man sich über die Gewinnmöglichkeiten genau unterrichten. Für unsere sächsische Lotterie fallen dieselben bedeutend günstiger aus als für die preussische, denn hier betragen dieselben nur 40 % der ausgegebenen Lose, während sie in Sachsen 45 % betragen. — Von der neuen 188. sächsischen Landeslotterie an tritt auch wieder die alte Ziehungsmethode ein, d. h. es wird jede Nummer wie früher einzeln mit dem Gewinn gezogen. Die Serienziehung fällt weg.

Esst kein ungewaschenes Obst! Man hat schon immer von Krankheits- und Todesfällen gehört, die durch den Genuß von ungewaschenem Obst hervorgerufen waren. Auch in diesem Jahre sind schon verschiedene Fälle bekannt geworden, ohne daß sich die Ursache bisher recht klarstellen ließ. Nun ist man darauf gekommen, daß die zur Bekämpfung der in diesem Jahre heftig auftretenden Raupen benutzten Mittel, die in mehr oder minder großen Mengen Schwefelammonium oder Baryumchlorid, arsenhaltige Stoffe von sehr gefährlicher Wirkung, enthalten, die die Krankheitserscheinungen verursacht haben. Man tut deshalb gut, das Obst vor dem Genuß zu waschen.

Regiments- und Wiedersehensfeiern veranstalten in den nächsten Tagen und Wochen folgende ehemaligen Formationen: Reserve-Infanterieregiment 103 am 27. und 28. September in Dresden. Soldatenheim verbunden mit Ehrenmahlweibe; Reserve-Infanterieregiment 102 am 27. und 28. September im „Lindengarten“, Dresden-R.; 4. Sächsisches Feldartillerieregi-

ment 48 am 4. und 5. Oktober im Ausstellungsaal bezw. Gewerbehauseisen zu Dresden; Infanterieregiment 181 am 1. und 2. November in Chemnitz.

Sachen und Nachbarchaft

Königsstein. (Schulfeist.) Bei herrlichstem Wetter fand hier ein Schulfeist statt, das durch seine gut organisierte und vorbereitete Art allgemeine Bewunderung erregte. Der Festzug bot ein Bild buntester Mannigfaltigkeit und erinnerte an Umzüge, wie sie bei Heimatfesten üblich sind. Durch alle Vorbietungen wehte ein Geist. Lasset uns unseren Kindern leben. Allen Beteiligten und besonders den Kleinen wird dieser Tag unvergesslich bleiben.

Friedrichswalde b. Pirna. (Unfall.) Auf der Bahrtalstraße fuhr am Freitag der Gutsbesitzer Buchheim von hier bei einer scharfen Biegung in das Kohlengehirr des Gutsbesitzers Schmidt von Borna hinein. Buchheim kam unter die Pferde zu liegen. Das Motorrad wurde zertrümmert, ein Pferd leicht verletzt. Buchheim erlitt einen Knochenbruch, kam aber sonst mit beider Haut davon.

Liebstdt b. Pirna. Die hiesige Berufsschule, an der neben einem Gewerbelehrer nebenamtlich Volksschullehrer wirken, erhält ab Michaelis eine ständige Koch- und Handarbeitslehrerin.

Neustadt i. S. (Selbstentzündung von Brillettis.) Am vergangenen Donnerstag gerieten Teile der in der Heilstätte Hochwald lagernden Winterfeuerung durch Selbstentzündung in Brand. Unter mächtiger Rauch- und Gasentwicklung sind etwa dreißig Zentner Brillettis verbrannt. Einem Eschzug der Dresdner Feuerwehr gelang es, nach angestrengter Arbeit gegen Mitternacht des Brandes Herr zu werden.

Neustadt i. S. (Zehrpeller.) Ein fremder Gast kehrte hier ein, ah und trank, ging dann einmal hinaus und kam nicht wieder. Ein von ihm zurückgelassenes Päckchen wurde untersucht und enthielt ein — schmütziges Hemd.

Neustadt i. S. (Evangelisation.) In vergangener Woche fand hier eine Evangelisation durch Herrn Pastor Stierle aus Freiburg i. Br. statt, die sich besonders in der zweiten Hälfte der Woche eines ungeheuren Zusuges erfreute. Es ist überaus erfreulich, daß jetzt durch viele Schichten der Bevölkerung ein Fragen und Sehnen nach Gott geht, das durch das rege Interesse an derartigen Evangelisationsvorträgen bekräftigt wird.

Bauhen. (Abberufung eines sozialdemokratischen Bürgermeisters.) In der benachbarten Industriegemeinde Steinigtroldsdorf wurde mit 7 bürgerlichen gegen 6 Stimmen der Linken beschlossen, den sozialdemokratischen Bürgermeister Knobloch von seinem Amte abzurufen. Die Abberufung erfolgte, weil die Amtsführung Knoblochs in verschiedener Beziehung zu wünschen übrig ließ. Einloge Beschlüsse des Gemeinderates sind nicht beschlußgemäß ausgeführt worden. Ferner hat sich der Bürgermeister Kreditüberschreitungen bei der Girokasse zuschulden kommen lassen. Mit der Weiterführung der Geschäfte wurde Bädermeister Wolf betraut. Gegen Knobloch wurde schon vor kurzem ein Mißtrauensvotum angenommen, für das zehn Gemeindevorordnete stimmten, während sich nur drei dagegen erklärten.

Limbach. (Auflösung des Stadtparlaments.) Wie das „Limbacher Tageblatt“ meldet, wurde in der Stadt-

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute dem 15. September.

Eigener Fernsprechkdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew
171	I Rinder. Ochsen. 1. Bollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	52—54 (96)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	40-46 (78-88)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—38 (77)
	4. Gering genährte jeden Alters	26—32 (73)
	5. Argentinische Ochsen	58—60 (102)
184	Vullen. 1. Bollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	50—53 (86)
	2. Bollfleischige, jüngere	44—48 (84)
	3. Mäßig genährte jung, u. gut genährte alt.	36—40 (73)
	4. Gering genährte	28—32 (64)
228	Kalben und Kühe. 1. Bollfl. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	51—54 (95)
	2. Bollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46—48 (89)
	3. Keltete ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	36—40 (84)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	28—32 (73)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	22—26 (71)
	6. Ausländische Weidekühe	46-52 (88-95)
462	II. Kälber. 1. Doppelfender	—
	2. Beste Rast- und Saugkälber	76—80 (126)
	3. Mittlere Rast- und Saugkälber	68—72 (117)
	4. Geringe Kälber	55-69(100-109)
658	III. Schafe. 1. Rastkammer u. jung. Rasthamm.	48—52 (110)
	2. Keltete Rastkammer	44—46 (100)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	28—38 (74)
	4. Polsteiner Weidekühe	—
2020	VI. Schweine. 1. Bollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	80—84 (102)
	2. Fleischschweine	86—88 (109)
	3. Fleischige Schweine	72—76 (81)
	4. Gering entwickelte Schweine	57—58 (91)
	5. Ausländische Fleischschweine	—

Nächster Schlachtviehmarkt, Donnerstag, 18. September 1924.

Man verlange beim Einkauf von Rahmabutter gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Verordnungsung am Freitag das Kollegium gegen die Stimmen der bürgerlichen Fraktion aufgehoben. Vorher wurde als zweiter Bürgermeister Dr. Brunner aus Eisleben, der der bürgerlichen Fraktion angehört, gewählt. Bei der Wahl kam es zu erbitterten Debatten und schweren Tumulten auf den Tribünen und im Sitzungssaal.

Schöna. (Bestrafung des Scheckbetrügers Dimmroth.) Der flüchtige Feh- und Scheckbetrüger, frühere Detektiv Otto Dimmroth, der flehentlich gesucht wurde, ist am Dienstagabend am hiesigen Bahnhof festgenommen und dem Amtsgericht Bad Schandau zugeführt worden.

Frankenstein. (Brand einer Getreidescheune.) In der Nacht zum Donnerstag brannte die Getreidescheune des Gutspächters Barth in Bingenndorf vollständig nieder. Angefähr tausend Zentner Roggen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf über 10 000 M. Es wird Brandstiftung vermutet.

Falkenstein. Einbruch in die Allgemeine Ortskrankenkasse. In der Nacht zum Freitag sind Einbrecher in die Geschäftsräume der Allgemeinen Ortskrankenkasse eingedrungen, haben dort mittels Geldschrankknader den eisernen Geldschrank gewaltsam geöffnet und Papier- und Hartgeld im Gesamtbetrag von circa 2400 M. entwendet. Es sind dies allem Anschein nach dieselben Einbrecher, die in der Nacht vom 2. zum 3. Mai in der Kassenstelle Hohenstein-Ernstthal eingedrungen sind und einen namhaften Gelddbetrag entwendet haben.

Plauen. (Siehielten ihrem Meister die Totenwacht.) Am Mittwoch früh wurde der 63jährige ledige Artist Julius Werner im Bette tot aufgefunden. Er war einem Schlag-

anfa liegend. Neben dem Bette des Toten lagen seine beiden treuen Gefährten, ein dressierter Hund und eine Katze, und hielten die Totenwacht.

Leipzig. (Scheunenbrand.) Ein großes Schadenfeuer entstand am Donnerstagabend auf dem Stadigute Nauendorf bei Leipzig. Gegen 6 Uhr bemerkten Gutsarbeiter, wie aus der großen massiven Scheune Rauchwolken emporstiegen. Kurz darauf stand das Gebäude in hellen Flammen. Bei dem herrschenden Winde nahm der Brand schnell an Ausdehnung zu und sicherte das Gebäude in kurzer Zeit ein. Das gesamte diesjährige Getreide des Gutes wurde vernichtet. Außerdem sind mehrere Erntemaschinen mitverbrannt. Das Feuer ist durch spielende Kinder verursacht worden, die in der Nähe der Scheune ein Kartoffelfeuer entzündet hatten.

Böhmisch-Leipa. (Ein Feldmarschalleutnant als Fabrikbeamter gestorben.) In der alten Familiengrabstätte bei Neugarten wurde vor einigen Tagen der ehemalige f. f. Feldmarschalleutnant Anton Josef v. Goldbach beerdigt. Er hat zuletzt die Stellung eines Fabrikbeamten in Leitmeritz bekleidet.

Geschäftliches.

Wichtige Neuerungen werden von dem laienhaften Publikum stets mit Interesse verfolgt und aufgenommen. Dies zeigt sich wiederum bei der Einführung der neuen Feinst-Margarine „Schwan im Blaueband“, die sich den Beifall der Hausfrauen im Sturm erobert und jeden, der einen Versuch damit gemacht hat, aufs höchste befriedigen konnte. Allerdings ist es erforder-

lich, genau auf Marke und Packung zu achten und Nachahmungen zurückzuweisen.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 15. September

Weizen 22,50—23,60; Roggen 19,70—20,20; Sommergerste 21,20—24,00; Wintergerste 19,50—20,50; Hafer 18,70—18,80; Weizenmehl 32,00—34,50; Roggenmehl 29,00—31,00; Weizenkleie 15,25; Roggenkleie 12,80; Raps 335.

Meißner Getreidepreise v. 13. September.

Weizen, hiesiger, neu 72 Kilogramm 11,00; do. hiesiger 75 Kilogramm 11,30; Roggen, hiesiger 10,25; Sommergerste 12,00—13,00; Wintergerste 9,00—9,75; Hafer 8,00—9,50; Raps, trocken 13,50—15,00; Mais (Mixt und Kaplata) 11,00; Maiskrot 12,00; Widen (Gemenge) 8,50; Erbsen 12,00; Rotkleeaat, alt 1,20—1,35; Trockenmilch 7,50; Weizenheu 2,75 bis 3,50; Weizen- und Roggenstroh 0,80; Preßstroh 1,00; Weizenmehl, Qualitätsware 19,75; do. 70 % 17,75; Roggenmehl 70 % 16,75; Roggenkleie 7,00; Weizenkleie 7,25; Speisefartoffeln 2,00—2,20; Kartoffelknollen 12,00; Landeier (ab Hof) pro Stück 0,14; Landbutter $\frac{1}{2}$ Stück 1,20—1,25. Feinste Ware über Notiz. — Stimmung fest.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Källia, für Anzeigen und Reklamen H. Kömer, Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Familienanzeigen

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch Allen unseren

herzlichsten Dank

Ewald Hauptmann u. Frau Olga geb. Halfter

Birkenhain Löbau am 15. September 1924

1 Waggon
Schwed. Preiselbeeren
eingetroffen und empfiehlt billigst
Alfred Jäpel,
Wilsdruff. Telefon 543.

Wohnungstausch!
Sonnige Wohnung, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche, Korridor und reichlichem Zubehör gegen eine größere zu tauschen gesucht.
Offerten unt. 2741 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten

Sil
Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Sündenschlößchen-Sichtspiele
Dienstag, den 16. Sept. abends 8 Uhr
„Das Haus des Grauens“
Spannender Kriminal-Sensations-Film in 5 Akten.
„Schlemiel“
Ein köstliches Lustspiel in 5 Akten.
Nachdem
Gr. Einquartierungs-Ball.

Nachdem wir unsere liebe gute Mutter, Frau **Marie verw. Kubisch** geb. Wachsmuth zur ewigen Ruhe gebettet, danken wir hiermit allen auf's herzlichste für die ihr erwiesene Liebe und Teilnahme, sowie für den zahlreichen Blumenschmuck.
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.
Selbigsdorf, am 13. September 1924.

Ich bin befreit
v. allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Blüthen, Pimpeln, Pickeln, Hautrötze usw. durch Egl. Gebrauch der echten **Rechenpferd-Feerschneefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben. Löwen-Apotheke, Drogerie Paul Kletzsch.

Stellen-Anzeigen
(Angebote oder Gesuche), Penfionsanerbieten und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des **Daheim**
vermittelt zu Originalpreisen prompt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ in Wilsdruff-Dresden.
Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 60 Pf. für die einseitige Druck-Zeile (7 Zeilen), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf.
Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weltbekanntes wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Mahl- und Sägewerk Tanneberg
5. Burthardswalde. Tel. 14
Empfehle zu billigst. Preisen **Bretter aller Art** gesäumt u. ungesäumt, **Dachlatten, Schalung, Gartenstege, Stangen** zu Leiterbäumen, Obstpfählen usw. Kanthölzer nach Maß. Laubhölzer für Wagenbau. Lohnschneiden, sowie vermahlen u. verschrotet von Getreide wird schnell und gut ausgeführt.
Zuverlässiges, älteres Mädchen als **Hausmädchen** an 1. Stelle für bald gesucht Frau Apotheker Knabe, Wilsdruff.

Einen Raum als Büro geeignet, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter 2733 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Damm-Mühle Tanneberg
5. Burthardswalde (Meißen) kauft Weizen u. Roggen zu Börsenpreisen. Empfiehlt zum Kauf oder Tausch prima Weizen- und Roggenmehle, sowie sämtl. Futtermittel. **Alfred Reuschel.** Telefon 14.

Inserieren bringt Gewinn.



Unsere gewaltigen Erfolge



lassen die Konkurrenz nicht ruhen; sie sprechen am besten für die Güte unserer „Schwan im Blaueband“ und beweisen, dass wir mit ihrer Einführung einem tatsächlichen Bedürfnis entsprochen haben.

Achten Sie beim Einkauf auf die Feinkostmargarine „Schwan im Blaueband“ und lassen Sie sich nichts anderes als ebensogut verkaufen! Weisen Sie Nachahmungen zurück! Wir liefern nur in nebenstehender Packung.

Preis 50 Pf. das Halbpfund.

Schwan im Blaueband

frisch gekirnt

Altweiberjammer.

Der Sommer schied. — Es blüht die letzten Rosen,
Und Ästern machen sich im Beet breit.
Auf grünen Wiesen blasse Herbstzeitlosen.

Paul Grote.

Genf und Versailles.

Der Höhepunkt der diesjährigen Tagung des Völkerbundes in Genf hatte besondere Bedeutung durch die Teilnahme dreier Ministerpräsidenten, des Engländers MacDonald, des Franzosen Herriot und des Belgiers Theunis.

Im Genfer Völkerbunds-Statut steht ein Artikel 10, der es den Bundesmitgliedern zur Pflicht macht, die Unversehrtheit des Gebietes und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten.

zur höchsten Instanz in der Völkergemeinschaft erhoben zu werden. Durch demütiges Flehen und Antichambrieren, wie es von einigen deutschen Pazifisten in Genf betrieben worden ist, wird nicht der Idee eines reinen Völkerbundes gehiebt.

Versailler Vertrag und Oberschlesien.

Ein günstiger Schiedspruch. Der Artikel 260 des Versailler Vertrages gibt der Reparationskommission das Recht, zu fordern, daß Deutschland alle Rechte oder Beteiligungen deutscher Reichsangehöriger in Rußland, China, Osterreich, Ungarn, Bulgarien, in der Türkei oder in den von Deutschland abgetretenen Gebieten erwirbt und dann binnen sechs Monaten der Reparationskommission überträgt.

Ablehnung einer deutschen Ansiedlung.

Durch niederländisch-indische Behörden. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin, ein Bruder des holländischen Prinzenpaars, hatte sich an die Regierung von Niederländisch-Indien gewandt, ihm die Erlaubnis für die Errichtung einer deutschen Pflanzkolonie auf Neu-Guinea zu erteilen.

Wieder ein politischer Mord in Rom.

Diesmal ein faschistischer Abgeordneter. Der faschistische Abgeordnete Armando Casali ist in Rom, als er sich mit der elektrischen Straßenbahn von seiner an der Peripherie der Stadt gelegenen Wohnung nach dem Zentrum begeben wollte, von einem Arbeiter Namens Carlo durch drei aus unmittelbarer Nähe abgegebene Schüsse, von denen zwei dem Abgeordneten in den Kopf drangen, getötet worden.

Infolge des Mordes ist große Erregung in faschistischen Kreisen entstanden, und in Rom, sowie in anderen Städten, kam es zu Unruhen und Demonstrationen. Hierfür griffen die Faschisten die Gebäude der sozialdemokratischen und anderer Oppositionsblätter an und zerstörten sie ganz oder teilweise.

Politische Rundschau

Deutsch-holländischer Vertrag.

Bei den im Haag geführten Verhandlungen über eine Ergänzung des Vertrages über Kredit und Steinkohlen unterzeichneten die Bevollmächtigten der holländischen und der deutschen Regierung einen gemeinschaftlichen Vertrag, worin die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für ein künftiges ergänzendes Abkommen festgelegt sind.

Deutschland und Argentinien.

Zu Ehren des nach 14jähriger Amtstätigkeit in Berlin von Deutschland scheidenden Gesandten der Argentinischen Republik Dr. Luis B. Molina fand in Berlin ein Abschiedessen statt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gab dabei in herzlichen Worten den freundschaftlichen Empfindungen Deutschlands für Argentinien Ausdruck.

Lubendorff über den Kriegsverlauf.

In einer Versammlung der Nationalsozialistischen Partei Anhalts hielt General Lubendorff eine Ansprache, in der er im Anschluß an den Handreich auf Böttlich betonte, die Anstrengungen der deutschen Truppen hätten nicht den Erfolg gehabt, den man erwartet habe.

Hergt über das Dawes-Gutachten.

In einer von der Deutschnationalen Volkspartei einberufenen Wahlversammlung in Geirich sprach der deutschnationale Führer Hergt. Er führte u. a. aus: Es ist die Pflicht der ober-schlesischen Bevölkerung, bei der Wahl nicht müde zu sein, denn wir stehen vor großen Momenten, nicht etwa, weil das Dawes-Gutachten angenommen wurde, sondern deswegen, weil wir die Pflicht haben, dieses Unglücksgutachten zu verbessern und zu verändern.

Deutsch-belgische Wirtschaftsberatungen.

Im Verlauf der Londoner Verhandlungen war zwischen den deutschen und den belgischen Vertretern vereinbart worden, daß alsbald Verhandlungen zur Regelung schwebender Wirtschaftssragen aufgenommen werden sollten.

Fürsorge für Rückkehrer im Westen.

Die Zentral-Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes in Düsseldorf sieht sich veranlaßt, zur Richtigstellung irreführender Angaben bekanntzugeben, daß die Betreuung zurückkehrender abgebauter Eisenbahnbeamten und Privatpersonen laut Beschluß des Reichskabinetts nur vier Monate dauern kann.

China.

Ein neuer Premierminister. Das Parlament wählte Dr. Yen zum Premierminister. Yen ist in Amerika erzogen und war 1920 Minister des Äußern und im Dezember 1921 und Juni 1922 stellvertretender Premierminister.

Aus In- und Ausland.

München. Der Fall Seifert dürfte demnächst aus der Welt geschafft werden. Nach dem Spruch des Staatsgerichtshofes sei eine andere Lösung als die Rückkehr des Obersten von Seifert in sein Amt kaum möglich.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Böne. Herbert hörte wohl aus den Worten des Bruders ein Gekränktes und ein peinliches Befremden über sein Schweigen. „Es ist ja noch nicht offiziell, Willibald! Sobald ich wieder in Gerstadt bin, wird die Verlobung veröffentlicht, und dann heirate ich auch gleich.“

Herbert hörte wohl aus den Worten des Bruders ein Gekränktes und ein peinliches Befremden über sein Schweigen. „Es ist ja noch nicht offiziell, Willibald! Sobald ich wieder in Gerstadt bin, wird die Verlobung veröffentlicht, und dann heirate ich auch gleich.“

Da sah ihn Willibald mit einem unbegreiflich jarkatischen Lächeln an. „— und dann gleich an heiraten denken? Verleugnest du so deine strengen Ansichten? Hast du deine Familie vergessen? Ich fasse das nicht — um ein Weib willst du deine ganze Laufbahn aufs Spiel setzen?“

Neues aus aller Welt

Der 80. Geburtstag des Generalobersten von Falkenhäuser. Generaloberst Freiherr Ludwig von Falkenhäuser beging seinen 80. Geburtstag. Generaloberst Freiherr Ludwig von Falkenhäuser, der Führer der VI. Armee und spätere Generalgouverneur von Belgien, stand à la suite des Königin-Augusta-Garde-Regiments Nr. 4 und hat als junger Leutnant schon 1866 und als Oberleutnant 1870-71 mit Auszeichnung vor dem Feinde gestanden.

Wenn ein Vögelchen aus dem Fenster fällt. Im vierten Stock eines Hauses in Danzig stellte eine Plätterin ein heißes Vögelchen zum Ausfäulen auf das Fensterblech. Nach einigen Minuten kam das Vögelchen ins Gleiten und fiel auf die Straße, ohne daß von der Plätterin zunächst etwas bemerkt wurde. Durch großen Lärm auf der Straße aufmerksam gemacht, trat sie etwas später an das Fenster und sah tief unten eine junge Dame in ihrem Blute liegen. Das Vögelchen war der Vorübergehenden auf den Kopf gefallen und hatte ihr die Schädeldecke zertrümmert. Nach wenigen Minuten gab die Unglückliche ihren Geist auf.

Wieder ein Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn. Auf der Eisenbahnstrecke Köln-Düsseldorf ist ein Auto von einem Personenzug erfasst, 50 Meter weit geschleift und vollständig zertrümmert worden. Ein Insasse wurde herausgeschleudert und war sofort tot. Der Fahrer ist schwer verletzt.

Auf der Hochseilschiff ertrunken. Ein in Nürnberg im Chemnitzer Beamtenheim zur Kur weilendes junges Ehepaar, das sich auf der Hochseilschiff befand, badete mit anderen gemeinsam am Freibadstrand. Während die junge Frau einen Strandkorb aufsuchte, schwamm ihr Ehemann allein etwa 35 Meter in den See hinein. Pflöschlich versank er, vom Schläge getroffen, in die Tiefe. Erst nach einstündigem Suchen gelang es, seine Leiche zu bergen.

Erdbeben auf Island. In Krisuvik auf Island sind starke Erdbebenstöße verspürt worden. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung. Ein ausgebrannter Krater ist von neuem in Tätigkeit getreten.

Wiedereinführung der Brotkarte in Paris. Der Mehlspreis in Paris ist neuerdings um einen Frank für den Zentner gestiegen und beträgt jetzt 140 Frank gegen 121 bis 122 Frank vor zwei Monaten. Es ist beabsichtigt, die Brotkarte infolgedessen wieder einzuführen, um die Brotpreise besser regulieren zu können.

Radioansprache zum Jubiläum des Roten Kreuzes. In Berlin feierte das Rote Kreuz das Jubiläum seiner 60-jährigen Wohlfahrtsarbeit. Oberbürgermeister Böhm hielt aus diesem Anlaß eine Radioansprache, in der er auf die Bedeutung der Arbeit des Roten Kreuzes hinwies. Evangelische und katholische Festgottesdienste leiteten die Jubiläumfeier ein, die mit einer Sammlung für die Einrichtungen des Roten Kreuzes verbunden war.

Eine Eisenbahnausstellung in Groß-Berlin. Die Eisenbahntechnische Tagung, die vom Verein Deutscher Ingenieure in enger Verbindung mit der deutschen Reichsbahn veranstaltet wird, findet vom 22. bis 27. September in Berlin statt. Mit ihr ist eine eisenbahntechnische Ausstellung in Seddin bei Potsdam verbunden, die größte Ausstellung dieser Art, die die Welt je gesehen hat. Bereits jetzt haben sich etwa 2000 Teilnehmer zu der Tagung angemeldet, darunter 300 prominente Auslandsvertreter und etwa 700 Mitglieder der Reichseisenbahnbehörden. In Seddin, dem Hauptort der ganzen Veranstaltung, sind in einer Halle von 6000 Quadratmeter Grundfläche rund 120 Lokomotiven aller Systeme und 150 Personen- und Güterwagen aller Art aufgestellt. — Eine zweite Ausstellung in der Technischen Hochschule in Charlottenburg umfaßt etwa 300 Pläne und Entwürfe sowie 50 Modelle aus allen Gebieten des Eisenbahnwesens. Hier sollen auch ständig 30 Filme den Besuchern vorgeführt werden. Die Ausstellung wird in ihrer Gesamtheit einen Überblick über den technischen Stand des Eisenbahnwesens geben, wie er vollständiger nicht gedacht werden kann.

Vor den Untergrundbahnhöfen gestochen. Ein aufregender Vorfall spielte sich in Berlin auf dem Bahnhof Leipziger Straße der Nord-Süd-Bahn ab. Als ein Zug in die Station eintraf, wurde der neunjährige Karl S a a l e von einem

Mann, der unbekannt geblieben ist, von dem Bahnsteig heruntergestoßen. Der Knabe geriet unter den vorderen Wagen. Durch Anheben des Wagens nach Ausschaltung des Stromes konnte er bald befreit werden. Er hatte eine Quetschung des linken Oberschenkels erlitten.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Von einem am Sandtortal belegenen Lager wurden im Laufe der letzten drei Monate 250 Tsd. Kaffaobohnen im Werte von 15000 Goldmark entwendet.

Hannover. Die hannoversche Textilausstellung wurde in den Ausstellungshallen der Stadthalle eröffnet.

Hannover. Den Herbstübungen der 6. Division wohnte der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, persönlich bei. Eine Parade findet nicht statt.

Paris. Nach einer Meldung aus Quebec wird Kanada zurzeit von heftigen Stürmen heimgesucht. In der Provinz Quebec sind mehrere Städte überschwemmt.

Stockholm. Der Kassierer des Eisenbahnarbeiterverbandes Karl Blom, einer der führenden Männer der schwedischen Hochbewegung, hat im Laufe der letzten 10 Jahre den Verband um Millionen betrogen.

Die Tragödie der Seelenergründerin.

Wien, im September.

Die Schriftstellerin Dr. Hermine Ludovika Hug-Hellmuth, deren Forschungen auf dem Gebiete der Seelentunde, wofür man jetzt Psychoanalyse sagt, berechtigtes Aufsehen erregt haben, ist von ihrem 18-jährigen Kessler Karl Hug erschossen worden. Karl Hug, der als Augenarzt und Verbuchernatur bekannt war und die Arbeit schenkte, wie andere der Sünde aus dem Wege gehen, wollte trotz seiner Grünschnabeligkeit schon jetzt heiraten, und die Tante, die sich ein bißchen Geld zusammen gespart hatte, sollte ihm mit ihren Mitteln hierzu verhelfen. Da sie sich seinen Forderungen gegenüber ablehnend verhielt, mußte sie sterben, im 52. Lebensjahre eines gewaltigen Todes sterben.

Erstüchter ist die Tragödie dieser hochbegabten Frau. Sie war die Tochter eines Offiziers, hatte gleich ihrer Schwester Medizin studiert, war dann Lehrerin an Mädchenmittelschulen geworden und hatte nach dem Tode der Schwester deren unehelichen Sohn, den Knaben Kessler, erzogen, mit der Liebe einer sorglichen Mutter erzogen. Aber Karl Hug dankte ihr das schlecht. Er wurde ein Bummler und Lügner, dem Lügen zur Alltagsgewohnheit wurden, der auch vor Diebstählen nicht zurückschreckte, die Tante, von der er täglich Geld zu erpressen suchte, in rohester Weise beschimpfte und schließlich in Fürsorgeerziehung geben werden mußte. Als er mit 17 Jahren aus der Fürsorge entlassen wurde, war er — sittlich so verwahrlost und verdorben, daß ihm die Tante das Haus verbieten mußte. Ist es nicht wahrhaft tragisch, daß diese Frau, die in ihren vielbeachteten Werken „neue Wege zum Verständnis der Jugend“ suchte und in Kinderheimen und Jugendfürsorgeeinrichtungen Studienmaterial sammelte, die Seele jenes einen Jugendlichen, der ihrer besonderen Obhut anvertraut war, niemals ganz zu ergründen oder, wenn sie sie wirklich ergründen haben sollte, niemals ganz zum Besseren zu biegen vermochte?

Karl Hug hat die Tante im Schlaf überfallen, ihr, als sie erwachte, einen Ankel in den Mund gesteckt, sie dann kalten Blutes erwürgt und mit der geringen Wertschätzung, die er fand — etwa 125 Mark — das Bettel gefucht. Er ist festgenommen worden und steht seiner Bestrafung entgegen — aber daß ein so kostbares Leben durch einen verwilderten, von bestialischen Trieben beherrschten Burschen vernichtet werden konnte, das ist selbst durch die härteste Kerkerstrafe nicht wieder zu sühnen.

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Stadttag. Dr. Paquet forderte in einem Referat auf dem Deutschen Stadttag in Bad Homburg u. a. sofortigen Verwaltungsabbau und allgemeine Staatsverwaltungsreform. Im Interesse einer möglichst fruchtbaren Betätigung der Städteverwaltung wird gefordert: keine Überspannung des parlamentarischen Systems in der Selbstverwaltung. Er weist darauf hin, daß die Wiederherstellung der gemeindlichen Selbstverwaltung für die städtischen Selbstverwaltungen eine erhöhte Verantwortlichkeit für die Beschlässe auf finanziellen und steuerlichem Gebiet und für eine Selbstverwaltungspolitik ergibt. Im Referat zum Referat des Oberbürgermeisters Lehmann über die Wohnungsfrage ergänzte dieses Bürgermeister Kohl noch u. a. dahin: Die Reichsregierung wolle entweder a) zwecks Herabsetzung des Kreditzinses vorübergehend eine Reichskreditstelle

schaffen oder b) die Länder durch reichsgesetzliche Bestimmungen ermächtigen, eine Zwangsparanleihe für jeden Einkommensteuerpflichtigen des Jahres 1925 aufzuerlegen.

k. Der Internationale Buchdrucker-Kongress für den Achtundzwanzigsten. Der Internationale Buchdrucker-Kongress in Hamburg nahm einstimmig eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß der Achtundzwanzigste die normale Entwicklung der Produktion nicht hindere. Er forderte die Regierungen aller Länder zur baldigen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auf.

Deutscher Krankenkassentag in München. Auf dem Kongress des Zweigverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurde mitgeteilt, daß dem Verband 2628 Kassen mit 25 Millionen Versicherten angehören. Längere Erörterungen veranlaßte die Frage des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Ministerialdirektor Dr. Grieser-Berlin betonte, daß die Reichsregierung eine friedliche Lösung der bestehenden Gegensätze wünsche. In einer einstimmig angenommenen Entschließung kam zum Ausdruck, daß auch der Verband eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Kassen für unbedingt erforderlich halte, und daß alsbald an Stelle der bundesstaatlichen Gebühreordnung eine Reichsgebühreordnung für die Krankenkassen trete.

Tagung der Kinderreichen. Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete in München eine Werbeversammlung, der auch Sozialminister Oswald beiwohnte. Der erste Referent, Universitätsprofessor Thomsen-Münster erörterte die Bedeutung der Kinderreichen für Staat und Volk. Die Zahl der kinderreichen Familien in einem Volk sei entscheidend für dessen Zukunft. Die deutsche Regierung müsse soweit gebracht werden, daß sie in den kinderreichen Familien ihren Volksschatz sieht. Zum Schluß wurde eine Entschließung im Sinne des Referats angenommen.

Vermischtes

überführt und übergeführt. „Oh, was ist die deutsch Sprat für ein arm Sprat, für ein plump Sprat!“ sagt Niccan in Lessings „Minna von Barnhelm“. Das ist sie nun zwar nicht, aber dafür ist sie, wie es scheint, ein stover Sprat, und das nicht nur für Franzosen und andere Ausländer, sondern selbstamerweise auch für Deutsche. Da ist z. B. das offenbar besonders verzwickte Zeitwörtchen „überführen“. „Der Mörder ist aus dem Gefängnis in X. nach Y. überführt worden“, hört man selbst in der sogenannten „besten Gesellschaft“ und liest man selbst in Zeitungen, die sich auch für die besten halten. Der Verbrecher wird „überführt“, wenn es sich um den Schulbeweis handelt, wenn aber an eine Ortsveränderung gedacht wird, wird er „übergeführt“. Das sollte man sich endlich merken! Aber bei uns werden sogar Tote „überführt“. In Schwaben kennt man mundartlich sogar noch eine dritte Deutung für „überführen“: dort heißt es: „Das Wäble ist vom Wagen überführt worden.“ Der Berliner würde in diesem Falle „voll und ganz“ sagen: „übergeführt“, und das klingt auch ganz hübsch.

Amüßliche Poësie. Behörden pflegen im allgemeinen recht profaisch zu sein. Dekrete, Erlasse und Verordnungen geben ja auch wohl kaum besonderen Anlaß zu lyrischem Schwung. Um so erfreulicher ist es, wenn einmal der Vertreter einer Behörde sich aus den profaischen Niederungen des Beamtenbaseins zum Parnass empor schwingt und in amüßlicher Eigenschaft den Pegasus besteigt, um sich in Versen mit den Steuerzahlern auseinanderzusetzen. Das ist dieser Tage in Erfurt geschehen. Am Turm des dortigen Reichsbahndirektionsgebäudes befindet sich eine Uhr, mit der die Erfurter schon seit langem haderten, weil sie auch an dunkelsten Abenden nicht erleuchtet war. Aus Groll hierüber setzte sich ein Lokaldichter auf den Dichtersstuhl und appellierte unter dem Pseudonym Cyprion in beweglichen Reimen an die Erfurter Reichsbahndirektion, auf daß der Uhr die Erleuchtung komme. Und was tat die Reichsbahndirektion? Sie entsandte keinen Seringeren als ihren Präsidenten auf den Plan und ließ ihn in vier wohlgeformten Strophen gegen den besagten Herrn Cyprion dichten und sofortige Abhilfe versprechen. Die letzte Strophe der amüßlichen Dichtung lautet:

„So vieles Jammern anzuhören, Drum, dem Städtetag zu Ehren, Gebiete ich: „Es werde Licht!“ So unglücklich hätte das auch Goethe gedichtet haben können.“

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

tung und Bewegung — eine würdigere Repräsentantin unseres Namens könnte ich mir nicht vorstellen —

Herbert lächelte ein wenig, indem er an Dolly dachte. Was würde der Bruder, dieser erfahrene Frauenkenner, erst von ihr sagen, keine doch kam ihr gleich!

„du wirst die Dame ja nun kennen lernen —“
„Wie heißt sie?“

„Der Herr Justizrat Schellenberger, ihr Begleiter, hat mir bisher ihren Namen nicht genannt, bei der Vorstellung sehr unverständlich gesprochen! Er sagte nur immer „meine Klientin“ und zu ihr „gnädiges Fräulein“. Offen, diese kleine Nachlässigkeit ist doch sonst tabulose alten Herrn überrascht mich einigermaßen — doch fragen kann ich nicht! — Die Herrschaften wünschen jetzt einen Rundgang durch das Haus zu machen, und ich bitte dich, uns zu begleiten. Es wäre zum mindesten sehr auffallend, wenn du, als mein Bruder, dich so zurückhieldest, da man von deiner Anwesenheit weiß!“

Herbert konnte nicht widersprechen: doch nur ungern folgte er dem Bruder. Er wußte, er würde ein schwieriger, wortfarger Gesellschafter sein!

24.

Das Bibliothekszimmer war ein großer, gefäfelter Raum mit alten värmischen Möbeln, vom dämmerigen grünen Licht erfüllt, herborgerufen durch die Schatten großer Bäume vor den Fenstern.

An einem der breiten, weit offenen Fenster stand eine schlanke, hohe Mädchengestalt in ein dunkelblaues Taffelkleid gehüllt, und schaute hinaus.

Sie hatte wohl den Eintritt der Herren überhört, denn sie wandte sich nicht um.

(Fortsetzung folgt)

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Sebne.
Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adermann, Stuttgart.

Dennoch ging er weiter durch den Park nach den Feldern und schmerzlich schweiften seine Blicke darüber hin. Zum letzten Male, daß er das alles grüßte. Abschied nahm er heute — für immer!

Dieser Schmerz, zornige Trauer erfüllten ihn und nur der Gedanke an Dolores wirkte verfühlicher. Ach, mit ihr, der Feinen, Klugen, mit dem warmführenden Herzen, hier haufen zu dürfen, welches Glück! Doch, dieses Glück vereint, wäre wohl für einen Menschen zu groß gewesen! Heiße Sehnsucht nach ihr erfüllte ihn — bei ihr würde er all das Schwere vergessen! Wäre sie nur erst sein Weib!

Lange sah er unter dem alten, wilden, knorrigen Birnbaum, der mitten auf dem Felde stand, wie durch Zufall dahin verpflanzt. Eine Bank hatten die Leute darunter angebracht, um im Schatten dort ihre Mahlzeiten zu halten. Als Knabe hatte auch er dort oft gegessen und später als Rabett.

Die Nachmittagssonne stand schon tief; ihr milbes, warmes Licht vergoldete die grünen Felder, die fastigen Wiesen. Mit einem tiefen Seufzer erhob er sich, um wieder heimzugehen.

Der Diener gab ihm Bescheid, daß die erwarteten Herrschaften vor einer Weile gekommen und mit dem Herrn Baron in der Bibliothek seien.

Herbert begab sich auf sein Zimmer.

Nein, er hatte mit jenen nichts zu schaffen! Er hatte kein Verlangen zu wissen, wer nach seinen Vätern auf dem heiligen Boden seiner Heimat schalten würde.

Am liebsten wäre er gleich wieder abgereist, ohne noch

jemanden zu sehen, auch den Bruder nicht mit seinem kalten, hochmütigen, gefühllosen Herzen!

Es klopfte, und zu seiner Verwunderung betrat Willibald das Zimmer. Selten angeregt erschien er, seine immer so müden Augen glänzten, und lebhafter als sonst war seine Sprache.

„Hat dir der Diener nicht gesagt, daß —“
Herbert unterbrach ihn.

„Gewiß, ich bin unterrichtet. Doch verzeihe, ich verspüre keine Lust, mit den Fremden bekannt zu werden — ich sagte es dir vorhin schon.“

„Allerdings! Doch ich hatte deine Anwesenheit erwünscht, und man fragte nach dir! Zu deiner Beruhigung: ein Sanatorium oder ein Industriebetrieb wird unser Bruchhoff nicht! Die Käuferin ist ein Dame, und zwar eine entzückende, junge Dame, die mich eingefleischten Jungesellen sofort zur Ehe befehlen würde; wer weiß — sie war sehr liebenswürdig —“

Erkannt sah ihn Herbert an; hatte wirklich die neue Bestifterin es vermocht, den alten Skeptiker so zu begeistern?

„Dann versuche dein Heil bei ihr — ich rate es dir, ich bitte dich sogar darum — und das Bruchhoff bleibt unser — du wirst dann einst Kinder haben —“

Verwundert und ein wenig gerührt sagte Willibald — „liegt dir denn so viel am „Bruchhoff“?“

Du müßtest das noch nun wissen! Eine größere Freude könntest du mir nicht machen, als es dir wieder zu gewinnen! Sei es auch um den Preis deiner Freiheit, wenn die Dame es wert ist —“

— eine schönere, vornehmere Erscheinung kannst du dir gar nicht denken! Groß, schlank, tiefbrünett und wunderbar sprechende Augen — vielleicht, für meinen Geschmack könnte sie ein wenig voller sein. Kürzlich in Hal-